

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 31

Artikel: Von Wilhelm Tell zu "J.R."
Autor: Feigenwinter, Felix / Stieger, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Wilhelm Tell zu «J. R.»

Woraus nährt sich schweizerisches Selbstverständnis im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert? Die Identifikation mit Wilhelm Tell scheint ausgedient zu haben. Die heroische Befreierfigur taugt allenfalls noch als trutzige Ehrengabe für den Trophäenschrank erfolgsbewuss-

Von Felix Feigenwinter

ter Spitzensportler, kaum aber als Vorbild zur praktischen Lebenshilfe im helvetischen Alltag.

Die Verehrung historischer Gestalten ist ja sowieso schnell vom Dunst muffigen Pathos umweht und verkommt so leicht zur anachronistischen Gefühlsduselei. Eher lockt der Versuch, gegenwärtig wirkende Menschen aus Fleisch und Blut zu Galionsfiguren zu erheben: Vater- und Mutter- beziehungsweise Onkel- und Tantenfiguren wie etwa Kurt Furgler und Elisabeth Kopp, Paul Spahn und Heidi Abel, Paul Wolfisberg und Marta Emmenegger, um nur einige wenige zu nennen. Sie sind den meisten heutigen Eidgenossen und Eidgenossinnen wohl um einiges vertrauter als Pestalozzi oder Gene-

ral Guisan, obwohl das Bildnis des zuletzt Genannten noch immer wacker, wenngleich zusehends vergilbter an patriotischen Wohn- und Wirtschaftswänden prangt. Die hartnäckige Popularität des Generals aus den vierziger Jahren konnte bisher ja auch nur durch jene des «Ferdí National» Kübler aus den fünfziger Jahren annähernd erreicht werden. Tief im Innern seines trockenen Wesens ist dem Durchschnittsschweizer Personenkultuspekt. Im Zweifelsfall identifiziert er sich doch lieber mit einer Sache. Also beispielsweise (jahrzehntelang) mit Milchsokolade, Emmentaler Käse oder Uhren made in Switzerland.

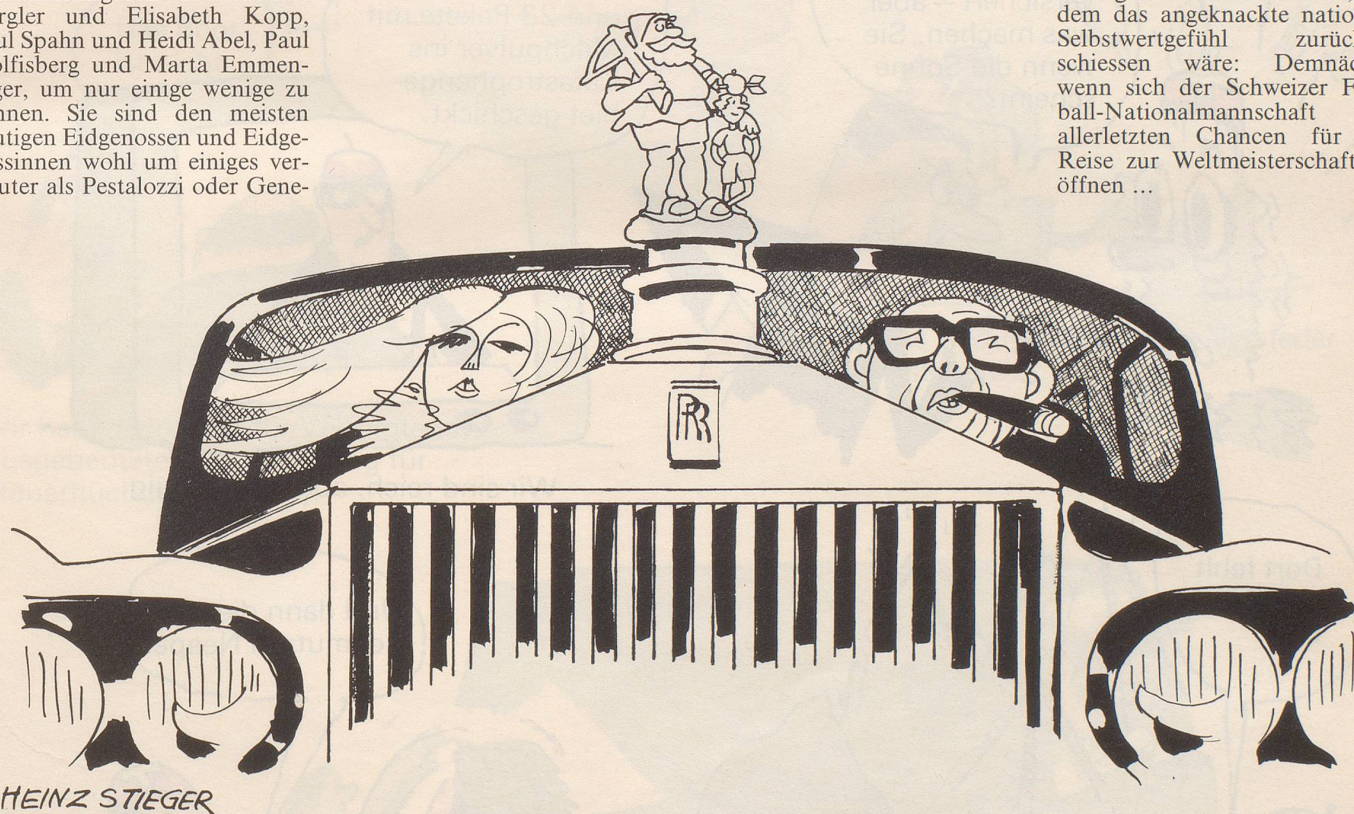
Kein Wunder daher der weitverbreitete Schock darüber, dass asiatische Unternehmen der allzu

lange im eigenen Ruhm sich suhlenden Schweizer Uhrenindustrie den Rang abzulaufen sich anschickten und dass die weltberühmten Löcher im ebensolchen Schweizer Käse aus vorerst rätselhaften Gründen zu schwinden begannen. Unter all dem hat das nationale Selbstwertgefühl mindestens so gelitten wie unter der 0:4-Niederlage der Wolfisberg-Truppe gegen die Fussballer-Elite der UdSSR am 2. Mai 1985 im Moskauer Lenin-Stadion, nach welcher Schlappe die Vision «Mexiko» zur Luftblase geriet. Selbst der Glaube an den zweiten Pfeil im Köcher des Wilhelm-Tell-Stellvertreters Paul Wolfisberg ist inzwischen ins Wanken geraten.

Wenn ich nun gewissen Gesprächen im öffentlichen Ver-

kehrsmittel, im Restaurant, an der Café-Bar oder am Arbeitsplatz lausche, frage ich mich ohnehin, ob «Wilhelm Tell» alias Wolfisberg überhaupt noch nötig ist. Ob nicht Vorbilder wie der «Denver»-Superman Blake Carrington oder das vielbewunderte «Dallas»-Ekel «J. R.» «W. T.» längst abgelöst haben. Die perfektionistischen Produkte ausländischer Illusionsfabrikation flimmern unentwegt ins Fernsehzimmer der Familie Schweizer, berieseln das irritierte helvetische Unterbewusstsein. Vielleicht bereitet sich die Schweiz damit unbewusst auf den Uno-Beitritt vor, über den es im nächsten März abzustimmen gilt? Die Identifikation mit nationalen Helden weicht jener mit internationalen Superstars!

Aber, wer weiss, vielleicht findet Wilhelm Tell alias Paul Wolfisberg doch noch den Pfeil, mit dem das angeknackte nationale Selbstwertgefühl zurückschiessen wäre: Demnächst, wenn sich der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft die allerletzten Chancen für die Reise zur Weltmeisterschaft eröffnen ...



Trudi hat die Steuererklärung abgeschickt, doch das Steueramt schreibt zurück: «Wir vermissen das Vermögen Ihres Mannes!» «Ich auch!» antwortet Trudi postwendend.

Aufgegabelt

«Linkspresse» ist zu einem unscharfen Begriff geworden. Gilt ein Blatt, wäre in diesem Zusammenhang zu fragen, deshalb als links, weil es an den überkommenen Sozialpostulaten hängt? Oder hat man es so zu nennen, weil es einer neuen Qualität von radikalem Liberalismus anhängt, von der heute viele frühere Achtundsechziger träumen? Die Lager, soweit es sie überhaupt noch gibt, in «links» und «rechts» zu trennen, wird immer fragwürdiger ...

Oskar Reck

«Kennen Sie den Unterschied zwischen Bundesrat Alphons Egli und einem Moped? ??? Bundesrat Egli kann man nicht frisieren ...!»